

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1997-1998)

Vorwort: Oberflächen. Fluchtbegriffe.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberflächen. Fluchtbegriffe.

Die Gesellschaft der schnellen Begriffe debattiert Wörterfindungen, als bildeten sie Realitäten ab. In den siebziger Jahren begann man, die *Postmoderne* als „Strategie des Vergessens“ zu kultivieren (Burghart Schmidt), arbeitete jedoch die Moderne nicht auf. Bei dem Versuch, einen Blick auf die Wirklichkeit zu werfen, wurde die *Stadtflucht* entdeckt. In den Achtzigern war der Konkurrenzbegriff *Zweite Moderne* glücklos, schnell vergessen blieb sie – wie Postmoderne und Moderne – ohne Erinnerung. Im Überschwang der Entwicklung neuer Technologien entstand als Projektion ein Name: *Postindustrielle Gesellschaft*, und hielt sich in sämtlichen Zeitgeistdebatten am Leben. Der schwierige Weg durch die Spätfolgen der Industriegesellschaft war damit weder bezeichnet noch bewältigt.

Als Ersatz für die schnell verabschiedete Postmoderne wird in den neunziger Jahren der Slogan *Kritische Rekonstruktion* getestet. Gegenläufig dazu besetzt nun die *Zweite Moderne* die sozialwissenschaftliche Debatte: ‚kritische‘ statt ohnmächtige Weiter-so-Modernisierung fordernd. Die jüngste „Strategie des Vergessens“ umfaßt alles und nichts. Ihr Name ist *Globalisierung*. Grundsatzfragen der Gesellschaft, die an Ort und Stelle geklärt werden müßten, werden im weltweiten Off gespiegelt. So werden konkrete Bedingungen dem öffentlichen Bewußtsein entzogen.

Die großen Städte sind real und nachtragend. Sie bewahren die Menschen und deren ungelöste Fragen auf. Sie reflektieren die unbearbeiteten Begriffe. Sie zeigen, daß die Probleme der Gesellschaft nicht zu Standortfragen abstrahiert und damit unkenntlich gemacht werden können. Sie bringen der Tagesordnung zurück, was dem öffentlichen Bewußtsein abhanden kam. Hamburg: die große Stadt, die vor Wochen das „Think big“ entdeckte, um der Bevölkerung mit der Erfindung der Kulisse von Speicherstadt und Hafen-City „neue Chancen in Europa“ zu eröffnen, findet deren Initiator nur vier Monate und einen Wahlabend später konsterniert, mit der Empfindung, das Ergebnis des Hamburger Plebiszits spiegele „die brachiale Grundstimmung“, die während der ganzen Kampagne „erschreckend“ anzutreffen gewesen sei. Was wird aus den Begriffen, was aus den Projekten?

Die Probleme der Menschen in der Industriegesellschaft, welche die Modernisierungsbrüche auszuhalten haben, unterscheiden sich in Berlin, Köln, Frankfurt am Main, Leipzig oder München nicht grundlegend. Die Perspektive der Gesellschaft ist die ihrer Städte.

Längst beginnen die realen Verhältnisse, die Politik abzustoßen. Welche Perspektive entsteht für die Stadt? Der Beleg

dafür, daß die großen Städte nicht aus der Moderne aussteigen können, ist der Strukturwandel selbst. Stadtentwicklung ist ein Prozeß, in dem nichts überbrückt, nichts ausgeklammert, nichts schöngeredet werden kann. Der Umbau des Ruhrgebiets, der Megapolis der industriellen Gesellschaft, gibt ein Beispiel. Im Revier kann der Begriff der *Entwicklungsfähigkeit der Moderne* in den Blick genommen werden, wenn die Politik sich nicht auf *Fluchtbegriffe* einläßt, die jeweils *en vogue* sind. Die Komplexität des ökologischen, sozialen, baukulturellen und ökonomischen Austauschs zwischen Gesellschaft und Stadt auszuhalten, erscheint der politischen Klasse nicht opportun. Wer von „blühenden Landschaften“ spricht, redet der Vormoderne das Wort. Die ist mehr als hundert Jahre vorbei. Die Gesellschaft beginnt, die richtigen Fragen einzufordern – auch, wo es Antworten noch nicht gibt. Wenn nötig *brachial*. Auflösung der Stadt? Ende der Stadt? Ersatz der Stadt? Ulrich Beck und seine Mitstreiter für eine *Zweite Moderne* bestehen darauf, daß „knapp hinter, unter oder neben dem Gejammerc über ‚Auflösung‘ und ‚Ende‘ eine neue Sicht der Welt, der Moderne entsteht“, auch, wenn sich der Staat und die klassischen Akteure aus der Entwicklung zurückziehen. An diesem Punkt formiert sich Widerspruch: „Mit überhöhter Geschwindigkeit“, notiert Thomas Assheuer in der *ZEIT*, entließen die „Fürsprecher“ einer *Zweiten Moderne* die „staatlichen Agenturen aus der gesellschaftlichen Verantwortung“.

In diesem Spannungsfeld werden Vorschläge gebraucht für Städte, die der „Orthodoxie der industriegesellschaftlichen Moderne“ widersprechen, die offen sind für neue Erfahrungen, ja, auf den Kopf gestellte Organisationsformen des gesellschaftlichen Lebens und Arbeitens. Vorschläge dieser Größenordnung und Reichweite setzen allerdings die Aufkündigung passiver Selbstbeschränkung der Architekten und Stadtplaner voraus – wie auch die Einsicht, nur kooperativ neue Perspektiven entwickeln zu können. Wo immer die gesellschaftliche Modernisierung weit genug fortgeschritten ist – und wenn gewaltsame Veränderungen dies nicht behindern –, stellt sich die Frage nach dem Ersatz der Strukturen. *Entwicklungsfähigkeit der Moderne* versus *Modernisierungsfolgen des gesellschaftlichen Umbaus* – das Thema bleibt kontrovers. Die großen Strukturen der alten Industriegesellschaft werden unterhöhlt, der Revision ausgesetzt, verworfen, umgebaut, mit Transplantaten bestückt, aufgefressen – mit einem Wort: modernisiert. Es geht um Strukturen, nicht um Oberflächen. Auch wenn vom Umbau der Gesellschaft die Rede ist, der Ort der Handlung ist: die Stadt.

P. N., C. St., R. W.